



«Unser Land braucht gute Schulen»

Arbeitskreis Schule und
Bildung in Baden-Württemberg

V.i.S.d.P.:
Ewald Wetekamp, Wassergasse 12, 78333 Stockach
Tel. 07775 938105

e-Mail: mail@arbeitskreis-schule-und-bildung.de
Internet: www.arbeitskreis-schule-und-bildung.de

1. Grundlagen

Voraussetzung für eine gute Schule ist das Wissen um die **soziale Natur** des Menschen. Der Mensch ist auf ein Zusammenleben und Zusammenwirken mit seinen Mitmenschen von seiner Natur aus angelegt und angewiesen. Schon das kleine Kind ist auf seine Eltern und Erzieher ausgerichtet. Es braucht und sucht das Hin und Her, die Interaktion und Kooperation mit seinen Bezugspersonen. Das Kind bedarf der Erziehung und der Bildung, um diese Anlage entwickeln zu können.

Der Mensch ist ein **Kulturwesen**, das seine Kulturfähigkeit erst auf Grund von Erziehung und Bildung entfalten kann. Das Kind, das in eine gewachsene Kultur hineingeboren wird, steht vor der Aufgabe, sich die für das Zusammenleben bewährten Kulturfertigkeiten anzueignen. Im Zusammenleben integriert es mehr und mehr die Verhaltensweisen, Normen und Werte seiner Umgebung, wird dadurch zum **Kulturträger** und gibt sie seinerseits weiter.

Als erwachsene Persönlichkeit ist der Mensch dann auch in der Lage, aktiv zum kulturellen Fortschritt beizutragen.

Kulturen, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht imstande sind, ihr bewährtes Wissen an ihre Kinder weiterzugeben, sind in ihrem Fortbestand gefährdet.

Schulen sind gute Schulen, wenn sie die soziale Natur des Menschen achten und das **Gemeinschaftsgefühl*** des Menschen unterstützen und fördern.

Der Individualpsychologe Alfred Adler hat schon vor vielen Jahrzehnten geschrieben:

«Wir wollen Mitmenschen erziehen. Wir wollen gleichberechtigte, unabhängige und verantwortungsbewusste Mitarbeiter am gemeinsamen Werk der Kultur.»

«Ein Kind, das Gemeinschaftsgefühl hat, hört und sieht besser, hat ein besseres Gedächtnis, kann bessere Leistungen aufweisen, hat die Fähigkeit, sich Freunde, Kameraden zu gewinnen, ist ein guter Mitspieler, Mitarbeiter und hat wohl auch mehr Verstand als die anderen, weil er durch sein Gemeinschaftsgefühl in die Lage versetzt ist, mit seinen Augen richtig zu sehen, mit seinen Ohren hören, mit seinem Herzen fühlen zu können.»

* Der Begriff «Gemeinschaftsgefühl» geht auf die Individualpsychologie Alfred Adlers zurück. Annemarie Kaiser hat diesen Begriff Alfred Adlers in ihrer Dissertation («Das Gemeinschaftsgefühl – Entstehung und Bedeutung für die menschliche Entwicklung. Eine Darstellung wichtiger Befunde aus der modernen Psychologie», 1981, ISBN 3-85999-007-1) eingehend analysiert und erläutert und die entsprechenden Befunde der modernen Entwicklungspsychologie, der Psychopathologie und der Neopsychoanalyse untersucht.

2. Welche Erziehungsziele hat eine gute Schule?

Erziehung zu einer in diesem Sinne gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit umfasst folgende Ziele:

- Selbstvertrauen und Mut sowie die Fähigkeit, Hilfe entgegenzunehmen und anderen zu helfen;
- Achtung vor dem Mitmenschen, der Natur und der Umwelt sowie Interesse an der Welt;
- die Fähigkeit, zu allen Menschen in eine gleichwertige Beziehung zu treten;
- Mitgefühl und Einfühlungsvermögen;
- Kooperationsfähigkeit, Verantwortung für sich und die anderen übernehmen;
- Friedfertige Konfliktlösung.

Diese Erziehungsziele sind untrennbar mit der Vermittlung von Wertorientierungen verbunden. Soziale Verantwortung, moralisches Empfinden und ethische Werte sowie die daraus resultierenden Rechtsnormen müssen dem Kind vermittelt und so von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Diese Erziehungsziele stimmen mit der Landesverfassung von Baden-Württemberg überein. Dort wird in den Bestimmungen über Erziehung und Unterricht gefordert:

«Artikel 12

(1) Die Jugend ist in Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit, zu beruflicher und sozialer Bewährung und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen.

Artikel 21

(1) Die Jugend ist in den Schulen zu freien und verantwortungsfreudigen Bürgern zu erziehen [...]».

3. Bildung ist ein Grund- und Menschenrecht

Artikel 11 der Landesverfassung garantiert das Recht auf Bildung: «Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung.» Dies ist ein klares Verfassungsgebot.

Bildung heißt: Die Zusammenhänge in unserer Welt verstehen. Das ist etwas anderes als «Kompetenz».

Bildung eröffnet den Zugang zur Wirklichkeit und all ihren Aspekten. Der postmoderne Konstruktivismus ist das Gegenteil von diesem Bildungsverständnis. Der Konstruktivismus leugnet die Objektivität der Wirklichkeit und kennt nur die individuelle Konstruktion eigener «Wirklichkeiten» und ihre am persönlichen «Nutzen» orientierte Steuerung und Anpassung.

Bildung dient der Entfaltung der humanen Kräfte. Sie fördert das Gemeinschaftsgefühl und reduziert den Menschen nicht auf einen nur nach eigenem Vorteil strebenden «Homo oeconomicus».

Bildung ermöglicht eine würdige und gleichberechtigte Mitgestaltung aller Lebensbereiche.

Für Demokratie und Frieden sind gebildete Bürger unverzichtbar!

Die Schule hat den Auftrag, «die jungen Menschen zur Friedensliebe zu erziehen. Gemeint ist damit eine persönliche Grundhaltung, die zu einer angemessenen und gewaltfreien Lösung zwischenmenschlicher Konflikte befähigt. Die Friedensliebe umfasst ferner eine positive Einstellung zum Frieden zwischen Staaten und Völkern sowie auch zwischen Gruppierungen in der Gesellschaft.»

Wilhelm Holfelder, Wolfgang Bosse: Schulgesetz für Baden Württemberg, Handkommentar für Schulpraxis und Ausbildung mit Sonderteil Lehrerdienstrecht, 12. Auflage, Stuttgart 1998, S. 27

4. Auf den Lehrer kommt es an

Auch die Kinder, die heute in die Schule kommen, wollen lernen. Sie wollen von einem Lehrer etwas lernen. Sie wollen gemeinsam mit anderen Schülern lernen.

Viele von ihnen – mehr als früher – sind im Lernen beeinträchtigt.

Das Lernen in der Schule und die Entwicklung von mehr Gemeinschaftsgefühl werden durch Irrtümer behindert: durch falsche Theorien, durch unrealistische Vorstellungen vom Leben, von sich selbst und von anderen, durch einen Mangel an Selbstwertgefühl, durch Entmutigung und Ängste.

Diese Kinder sind nicht «krank» und sie müssen auch nicht zum Arzt, sie brauchen auch keine Medikamente. Aber **der Lehrer kann und muss helfen**.

Erst durch die Ermutigung und die Anleitung des Lehrers sowie die damit verbundenen positiven Lernerfahrungen gewinnt der Schüler ein sicheres Vertrauen in die eigenen Kräfte. Mutig und ohne Angst vor einem möglichen Versagen erlebt der Schüler, dass er den Anforderungen gewachsen ist.

Mit dem Wissen um die kindliche Entwicklung kann der Lehrer in vielerlei Hinsicht das Lernen des Schülers fördern. Mit Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen ermöglicht er den Aufbau einer tragfähigen Beziehung des Schülers zum Lehrer. Durch orientierende und ermutigende Anleitung erreicht er, dass der Schüler die für sein Leben notwendigen sachlichen und mitmenschlichen Fertigkeiten lernen kann. Der Lehrer greift positive Ansätze auf und fördert sie, er hilft den Kindern bei der Überwindung ihrer Schwächen und Unzulänglichkeiten und wirkt Tendenzen unsozialen Verhaltens entgegen.

Als **Vorbild** lebt der Lehrer die Werte und Normen vor, die für ein Zusammenleben wichtig sind.

Der Lehrer ist ein **Meister seines Faches**. Seine Freude und Begeisterung für die Inhalte seines Fachgebietes übertragen sich auf den Schüler. Dabei weiß er um die allgemeinbildende Bedeutung seines und aller anderen Fächer im schulischen Bildungskanon.

Das Anliegen des Lehrers ist, dass alle Schüler das Jahresziel der Klasse erreichen. Der Lehrer plant die Inhalte des Unterrichts alters- und schulartgemäß. Er leitet den Lernprozess an und begleitet jeden einzelnen Schüler. Fachsystematik und Fachdidaktik bestimmen den klar gegliederten Aufbau seines Unterrichts. Zur großen pädagogischen Verantwortung des Lehrers gehört unverzichtbar seine pädagogische und

«Der Lehrer ist als Erzieher aufgefordert, seine Persönlichkeit als gutes Beispiel und als Partner der ihm anvertrauten Jugendlichen einzubringen. Er begegnet den Schülern auch außerhalb des Unterrichts, z.B. bei Schulfesten, im Schullandheim oder im vertrauensvollen Einzelgespräch. Erziehungsziele verwirklichen heißt nicht, abstrakt diskutieren, sondern ohne Trennung vom Lernen und Erziehen Verhaltensweisen, Haltungen und Einstellungen, die von den Grundwerten geprägt sind, vorleben, einüben, verstärken. Die Basis ist das Vertrauen des Kindes und Jugendlichen zum Lehrer und die positive Grundeinstellung des Lehrers gegenüber dem Schüler, geprägt von der Zuversicht in eine günstige Entwicklung des Kindes. Gelingt es dem Lehrer, den Schüler erleben zu lassen, daß das eigene Tun Freude machen und Zufriedenheit bringen kann, so erreicht er die wichtige erzieherische Aufgabe, den Schüler mit sich selbst vertraut zu machen und ihm neben dem Streben nach Vollkommenheit auch eine Zufriedenheit mit sich selbst zu vermitteln.»

Wilhelm Holfelder, Wolfgang Bosse: Schulgesetz für Baden Württemberg, Handkommentar für Schulpraxis und Ausbildung mit Sonderteil Lehrerdienstrecht, 12. Auflage, Stuttgart 1998, S. 22

methodische Freiheit. Das hat auch das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 21. Dezember 1977 (BVerfGE 47/47) ausdrücklich festgestellt.

5. Warum Schulklassen so wichtig sind

Mit der Forderung nach einer «neuen Lernkultur» («Individualisierung», «selbstgesteuertes Lernen», Lehrer nur noch als «Lernbegleiter» usw.) wird gegen den Unterricht von Schülern in einer Klassengemeinschaft und die Klassenführung durch den Lehrer argumentiert. Diese Argumente sind nicht stichhaltig und verkennen das Wesen und den Wert des Klassenunterrichts.

Der gelungene Klassenunterricht lebt von einem lebendigen Wechselspiel in den Beziehungen zwischen Lehrer und Schülern sowie der Schüler untereinander. Zum Klassenunterricht gehören vielfältige Sozialformen wie Lehrervortrag, Stillarbeit, Partner- und Gruppenarbeit, Klassengespräch und Diskussion, gemeinsames Üben und vieles mehr. Schüler erwerben sich so gemeinsam Kulturtechniken sowie soziale und intellektuelle Fähigkeiten.

Im Klassenunterricht bietet sich dem Lehrer die einzigartige Gelegenheit, die positiven mitmenschlichen Einstellungen des Kindes zur Entfaltung zu bringen und es in seinem sozialen Verhalten anzuleiten und zu fördern.

Die Einhaltung von Ordnung und einer gewissen Disziplin beim Lernen haben heute ein anderes Ausmaß und einen anderen Stellenwert als früher. Sie dienen nicht mehr dazu, die Lebendigkeit der Kinder zu zügeln und sie gehorsam zu machen. Vielmehr geht es dem Lehrer darum, den Schülern beim Erlernen einer günstigen Lern- und Arbeitshaltung behilflich zu sein.

«Der Schüler soll nicht nur Staatsbürger, sondern auch Mitmensch in der heutigen zum Unpersönlichen tendierenden Gesellschaft sein. Besondere Bedeutung kommt deshalb der Klarstellung zu, dass die Schule zur verantwortlichen Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in der den Einzelnen umgebenden Gemeinschaft erziehen soll (vgl. Art. 1 Abs. 1 Landesverfassung). Dies beginnt bereits bei der Entwicklung des Sozialverhaltens in der Klassengemeinschaft, deren pädagogischer Wert heute wieder zunehmend anerkannt wird.»

Wilhelm Holfelder, Wolfgang Bosse: Schulgesetz für Baden Württemberg, Handkommentar für Schulpraxis und Ausbildung mit Sonderteil Lehrerdienstrecht, 12. Auflage, Stuttgart 1998, S. 21

Die Klassengemeinschaft ist neben und mit der Familie ein wichtiges Übungsfeld für das Zusammenleben in der menschlichen Gemeinschaft. Die Beziehungen innerhalb der Klassengemeinschaft ermöglichen es den Schülern, Eigenständigkeit und Kooperationsfähigkeit zu entwickeln und auszubauen. Die Schüler lernen mitzudenken, zuzuhören, die Gedanken anderer nachzuvollziehen, daran anzuknüpfen und weiter zu überlegen, bei eigenen Verständnisschwierigkeiten nachzufragen, auf Fragen anderer Lösungshilfen beizusteuern und vieles mehr.

Das gemeinsame Lernen mit gleichaltrigen Klassenkameraden birgt größtmögliche Chancen, Aufgaben zusammen zu bewältigen, voneinander zu lernen, sich gegenseitig behilflich zu sein, einen freundschaftlichen Umgang zu üben – alles Qualitäten, die einen unschätzbaren Wert für das gesamte Leben bedeuten. Im Klassenverband entstehen Beziehungen, die ein ganzes Leben lang tragen können. Die Möglichkeit, im Klassenverband zu üben, echte Lösungsmöglichkeiten für soziale Konflikte zu entwickeln, ist eine **elementare Voraussetzung zur Bildung tragfähiger sozialer Beziehungen und einer lebendigen Demokratie gleichwertiger Staatsbürger.**

6. Eltern und Lehrer müssen vertrauensvoll zusammenarbeiten

Eltern haben den natürlichen Wunsch, dass ihre Kinder bestmöglich erzogen und gebildet werden. Ihr ganzes Streben gilt dem Wohl des Kindes und dessen Zukunft in der menschlichen Gemeinschaft. Aus gutem Grund haben deshalb das Grundgesetz und die Landesverfassung die große Bedeutung und den Vorrang des Erziehungsrechts der Eltern festgeschrieben. Die Schulen müssen die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützen und ergänzen. Das gelingt am besten, wenn Lehrer und Eltern gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Viele inhaltliche Anregungen zu diesem Informationsblatt haben wir dem vom «Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis» herausgegebenen dreibändigen Werk «Standort Schule» (ISBN 3-906989-05-4, 3-906989-09-7, 3-906989-13-5) aus dem Jahr 1991 entnommen. Für diese Grundlagenarbeit, die schon vor mehr als 20 Jahren geleistet wurde, möchten wir uns sehr bedanken.